

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

.. Illustriertes Sonntagsblatt ..

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

207. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 7. September 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Spionagespleen.

Ein Trost in Tränen ist unsern Bettern jenseits des Jenseits beschieden worden: Ist in dem Augenblick, wo nicht mehr verheimlichen ließ, daß die auf Vorkummen und nun in Eiden ihrer Strafe harrenden britischen Spione aktive Offiziere sind, können englische Berichte, daß man auf britanischem Boden lebhaften deutschen Ventranten bei der Spionage habe. Selm heißt der Unglücksmensch, den der Engländer über die peinliche Aufdeckung ihrer Spionage in Deutschland schleunigst zu Spion gestempelt hat, und preußischer Pionier soll er sein. In der Tat gibt's in der preußischen Armee beim hessischen Pionierbataillon Nr. 21, einen solchen Namen, und es ist wohl möglich, daß dieser Offizier mit dem in Portsmouth verhafteten Pionier identisch ist. Nur ist's höchst unwahrscheinlich, daß dieser preußische Ventrant wirklich getan hat, was die englische Presse und unter ihrem Einfluß auch die britischen Behörden behaupten. Die Admiralität und die Militärbehörden in Portsmouth, die Sensationsmeldung von der Festnahme eines preußischen Offiziers sei eine Hochverrats- und Spionagehandlung, aber verkündeten sie, daß mit der Verhaftung dieses preußischen Spions noch keine Notiz. Die englischen „Officers“ sind in der gemeintame Titel für Beamte und Offiziere in dieser Halbtagsschrift offenbar ungeworden, was nützlich ist, wenn man den lästigen Eindruck der Ausbeutung des Treibens der in Vorkummen und dingst gemachten Mistern French und Brandon hat, einermassen weitmachen könnte, indem Deutschland der gleichen Sünde zieh. Und so legten den Band an den preußischen Ventranten, der sich im Treiben des Portsmouther Hafenlebens mit einer eines kurzen Sommerurlaubs freute. Und gewiss verstanden sie weiter, über die Einzelheiten dieses werde strenges Stillschweigen beobachtet.

Schon das macht die Sache höchst verdächtig und bestärkt die Annahme, daß die Briten einen harmlosen Ventranten für einen Spion ausgeben. Wenn der wirklich etwas Ernstliches auf dem Kerbholz hätte, dann kann nicht einen Moment zurückhalten, weil das nur dazu dienen könnte, England von dem Vorwurf einseitiger Spionage zu entlasten. Aber es ist noch andere triftige Gründe für die völlige Unschuld des verhafteten Deutschen an der ihm zur Last gelegten Spionage. Erstens ist es allen Angehörigen des Meeres, und in erster Linie den Offizieren, ausnahmslos unterlag, irgend welche Spionage zu treiben. Man hat man bezahlte Spione, Angehörige eben jener Armee, über deren militärische Einrichtungen man etwas wissen will, gerade genug. Und diese Leute können in der Spionage, deren ja nach stillschweigender Übereinkunft alle sich bedienen, viel mehr leisten, und sie sind viel besser gegen Entdeckung als der Ausländer, der in einem fremden Lande Spähergeschäfte besorgt. Daß ein preußischer Ventrant gegen dieses Verbot, das unseren Ventranten recht eindringlich eingeschärft ist, handeln sollte, ist ganz und gar unannehmlich. Selbst wenn es nicht ein Disziplinäres, auf den strengen Abundung steht, so wäre doch die Tätigkeit ganz nutzlos. Wie sollte er sie ver-

patriotischen Fühlens begehen, welcher der Bürgerschaft in jeder Beziehung Ehre macht. Die lange Geschichte, die die Stadt Stolp hinter sich hat, teilweise voller schwerer Prüfungen, beweist, daß die Bürgerschaft niemals in ihrer Treue zu unferm Hause gewankt hat, von dem Zeitpunkt an, wo sie unter die Herrschaft der Hohenzollern gekommen ist. Daß die Stadt im Laufe der letzten Jahrzehnte sich so schön hat entwickeln können, ist zutreffend dem langandauernden Frieden zugeschrieben worden. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß die Stadt auch weiterhin in Ruhe und Frieden sich ihrer Entwicklung widmen kann. Anlässlich der Denkmalsenthebung und des Stolper Jubiläums wurde eine größere Zahl von Ordensauszeichnungen verliehen.

+ Im Sommersemester 1910 hat das Frauenstudium an den preußischen Universitäten gegenüber dem Sommersemester des Vorjahres wieder erheblich zugenommen. Denn es studierten 2035 Frauen gegen 1464 im Jahre 1909; es ist mithin ein Zugang von 571 studierenden Frauen zu verzeichnen. Von den vier Fakultäten ist natürlich die philosophische am Frauenstudium am stärksten beteiligt, weil dort überwiegend diejenigen studieren, welche das Oberlehrerinnenexamen abzulegen beabsichtigen. Ihre Zahl belief sich auf 1757 gegen 1242 im Jahre vorher. Die medizinische Fakultät zählte 241 Studentinnen gegen 183 im Sommersemester 1909. Die theologische und juristische Fakultät haben eine Veränderung in der Zahl der studierenden Frauen nicht erfahren.

+ Einen stark polemischen Trinkspruch gegen die Presse hielt der Oberpräsident der Provinz Pommern, Freiherr von Malsb., bei dem anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten im Stolper Schützenhause veranstalteten Festmahl. Freiherr von Malsb. toastete auf das (übrigens bereits vorher von Stolp abgerufen und daher bei der Tafel nicht anwesende) Kaiserpaar und glaubte dabei u. a. sagen zu sollen: „Wenn wir die letzten vierzehn Tage zurückdenken, so ist uns manches begegnet, was uns recht wenig sympathisch gewesen ist. Wenn das Gros unserer deutschen Zeitungen, redigiert von jungen Leuten, die zum größten Teil noch nicht trocken hinter den Ohren sind, sich herausnimmt, unserem Allerhöchsten Herrn den Mund zu verbieten, so hoffe ich, daß das hier nicht gebilligt wird. Wir wollen, daß unser Allerhöchster Herr nicht eine Figur im Schematismus ist, sondern daß er ein Mann ist, der seine Anschauungen auch vertritt wie ein Mann. Dessen wollen wir uns freuen.“ Herr von Malsb. dachte bei seinen Bemerkungen offenbar an die Aufnahme, die die Königsberger Kaiserrede in einem Teil der Presse fand.

+ Die Arbeiten der Immediatkommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform in Preußen sollen in nächster Zeit wieder aufgenommen und nachdrücklich gefördert werden. Im Hinblick hierauf wirft sich die Frage auf, wie die Ergebnisse dieser Beratungen zweckmäßig in die Tat umzusetzen sein werden. Abgesehen von der bereits durchgeführten Reform des Geschäftsbetriebes der Bezirksbehörden, handelt es sich in der Hauptsache um Neu-einrichtungen, welche nur im Wege der Gesetzgebung durchzuführen sind. Hier nun dürfte es sich empfehlen, diejenigen Glieder des Reformwerkes, welche in der Vorbereitung zum Abschluß gebracht sind, im einzelnen zum Gegenstand selbständiger Gesetzesvorlagen zu machen und dann zum Schluß das Ganze zu einem einheitlichen Gesetzeswerk zu vereinen.

+ Mit Ende dieses Monats scheidet der Unterstaatssekretär, Wirklicher Geheimer Rat Fleck, aus dem preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten nach jahrelanger erfolgreicher Tätigkeit aus. An seine Stelle tritt der Wirkliche Geheime Oberregierungsrat Stieger, der bisher als Ministerialdirektor die Verkehrsabteilung des Arbeitsministeriums sieben Jahre hindurch leitete. Vorher war Herr Stieger Präsident der Eisenbahndirektion in Köln, ein Posten, den der Minister v. Breitenbach auch ehemals bekleidet hat. Der neue Unterstaatssekretär ist, wie auch sein Vorgänger im Amte, aus der Justizkarriere hervorgegangen.

+ In auffälliger Form berichtet der nationalliberale „Sannov, Courier“ über „Anstimmigkeiten“ in der Reichsregierung, die angeblich hervorgerufen sind durch eine unerbittliche Sparamkeitsspolitik des Reichsschatzsekretärs „Bermuth“. Es heißt in der betreffenden Mitteilung: „Der Reichsschatzsekretär scheint bei der Aufstellung des neuen Reichshaushalts auch vor der Beschneidung von Posten nicht zurück, die sich schon seit Jahren eines festen Bürgerrechts erfreuen. Die Ressorts wehren sich natürlich mit Erbitterung und leben in manchem, das von ihnen verlangt wird, ganz unerfüllbare Zumutungen. So Recht und Unrecht liegt, insbesondere ob das Reichsschatzamt bei manchen Forderungen nicht wirklich zu weit geht, ist bei diesen Kämpfen hinter den Kulissen natürlich nicht zu erkennen.“ Das Blatt behauptet, die Gegenläufe seien wohl gedient, daß es ohne bedeutende Personalveränderungen kaum noch abgehen könne.

+ Unter Beteiligung eines Vertreters des Kaiserlichen Gesundheitsamtes fand in Berlin die konstituierende Sitzung eines Ausschusses zur Bekämpfung der Dasselplage statt, an der Vertreter der interessierten Berufsgruppen, und zwar aus der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, aus dem Preussischen Landes-Ökonomenkollegium, vom Deutschen Fleischerbunde usw. teilnahmen. Die

Arbeiten in der Sitzung erstreckten sich zunächst auf die Ergründung von Maßnahmen zur weiteren Aufklärung der Landwirtschaft über den Dassel Schaden. Dazu sollen die Verteilung von Berichten, Veranstaltung von Wanderausstellungen u. a. dienen. Des weiteren wurde beschlossen, die preussischen Landwirtschaftskammern aufzufordern, nach dem Vorbilde der Landwirtschaftskammer Hannover durch Tierärzte Abfädelungsunterricht erteilen zu lassen. Ferner soll versucht werden, mit Unterstützung der verschiedenen beteiligten Körperschaften zu einer näheren Feststellung des ungefähren durch die Dasselplage verursachten Schadens zu gelangen. Alle diese und andere Beschlüsse wurden zur Durchführung einem Arbeitsausschuß übertragen.

Rußland.

* Die russische Regierung hat aus Anlaß der in erschreckendem Umfange um sich greifenden Cholera-Epidemie beschlossen, im Januar 1911 eine internationale Cholera-Konferenz nach St. Petersburg zu berufen. Die Vorbereitungen werden sofort beginnen und gleichzeitig Einladungen an alle Staaten der Erde ergehen, um genügend Zeit zu haben, überall das wichtigste Material für den Kongreß zu sammeln.

Türkei.

* Die Botschafter der Mächte haben dem türkischen Minister des Äußeren nunmehr die Antwort ihrer Mächte betreffend die Frage der Wahl von Kretern in die Nationalversammlung mitgeteilt. Darin erklären die Mächte, daß der Fall dreier Delegierter, die ungewisselhaft Kreter seien, sei durch deren Rücktritt endgültig erledigt. Bezüglich Benizelos und Bologeorgis, die Hellenen seien, sei Griechenland nichts vorzumerken. Nur werde Benizelos von der Stellung als Chef der türkischen Regierung zurücktreten müssen und sich nicht mehr in die türkischen Angelegenheiten einmischen dürfen. — In Kreiten der Bforte wird erklärt, die Bforte werde die Staatsangehörigkeit von Benizelos und Bologeorgis untersuchen und nach dem Ergebnis ihre Haltung einrichten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Sept. Abgeordneter von Strombed feierte heute seinen 80. Geburtstag in voller Rüstigkeit und geistiger Frische. Gebetener Justizrat von Strombed gehört dem Abgeordnetenhaus seit 28 Jahren, dem Reichstage seit 26 Jahren an.

London, 6. Sept. Wie verlautet, ist der englisch-japanische Bündnisvertrag unlösbar bis zum Jahre 1916 verlängert worden.

Barcelona, 6. Sept. Mit Rücksicht auf den Mißerfolg des Generalstreiks in Bilbao und Saragossa beschlossen die hiesigen Arbeiter, die Arbeit wieder aufzunehmen, aber von neuem den Generalstreik zu verkünden, wenn die Forderungen der Metallarbeiter nicht befriedigt würden.

Saloniki, 6. Sept. 70 Bulgaren aus Kothitscha im Bezirk Skopje haben sich in ein nahe Dorf und drangen dorthin in ein türkisches Haus ein, wo sie zwei Frauen und zwei Kinder niedermachten, dann zündeten sie das Haus an, worauf sie sich zurückzogen. Militär wurde an Ort und Stelle abgefordert.

Newyork, 6. Sept. Das Kriegsdepartement in Washington hat Pläne zur Befestigung des Panamakanals ausgearbeitet, die über vierzehn Millionen Dollars beanspruchen wird.

Dof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser hat sich von Stolp nach Bröckelwitz in Ostpreußen begeben.

* Offiziell wird festgestellt, daß alle Angaben über Begegnungen des Kaisers mit dem Zaren oder mit dem König von England als müßige Kombinationen gelten müssen.

* Generaloberst Freiherr von der Goltz ist zur Vertretung des erkrankten Chefs des Generalstabs der Armee von Wolke für die Zeit vom 6. bis 11. September, also für die Tage des Kaisermandovers, kommandiert worden.

* Aus Petersburg wird gemeldet, daß der Rücktritt des Ministers des Äußeren Iswolski in Kürze bevorsteht. Iswolski wird als Botschafter nach Paris gesandt werden. An seine Stelle tritt Unterstaatssekretär Sazonoff, der früher Gesandter beim Vatikan und Botschafter in London war.

Deer und Marine.

* Wehrordnung. Die deutsche Wehrordnung ist vom Kaiser einer Reihe von wichtigen Änderungen unterzogen worden. In erster Linie sind bei den Vorschriften über die Ersatzbehörden mehrere neue Vorschriften erlassen worden, die sich auf die im Verein mit dem Kriegsministerium in Ersatzangelegenheiten arbeitenden obersten Militärverwaltungsbehörden beziehen. Für Tsingtau und für Windhof ist die Einrichtung einer Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige angeordnet worden. Einer umfassenden Neuordnung sind die Bestimmungen über die fernmännliche Bevölkerung unterzogen worden. Die wichtigste Änderung liegt hier vor allem darin, daß die Seeleute, um zur fernmännlichen Bevölkerung zu gehören, nicht mehr auf deutschen Schiffen fahren zu sein brauchen. Beurlober, die sich im Auslande befinden, müssen im Fall der Mobilisierung nun unverzüglich ins Inland begeben. Rüstfabrikanten können jedoch Seebefehlshaber im außereuropäischen Ausland die im Ausland befindlichen Beurlober direkt in die Kriegsschiffbesatzung einstellen.

* Ein 25 000 Mark-Fingerring. Das preussische Kriegsministerium hat die kommende, vom 9. bis 16. Oktober in Berlin stattfindende Nationale Finanzwoche einen Wess von

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. am 1. U. in Gegenwart des Kaiserpaars gestaltete sich zu einer vorliegenden Meldung zufolge, zu einem eintägigen Festakt. Nach der Denkmalsenthebung besuchte das Kaiserpaar das Rathaus, wo es vom Bürgermeister mit einer Ansprache begrüßt wurde. Der Kaiser schied mit einer Rede, in der er u. a. aus sprach: „Ich bin um so lieber nach Stolp gekommen, als ich den Tag meines Vaters dazu ausgesucht habe, um das meinem teigigen Großvater gelehrte Denkmals zu enthüllen. Die Stadt hat damit einen Beweis

25.000 Mark gespendet, der ungeteilt vergeben werden soll. Ferner hat das Kriegsministerium weitere 9000 Mark für die Flugwoche zur Verfügung gestellt.

Wasserversorgung. Im diesjährigen Kaisermandat wird auf einen sonst wenig beachteten Bereich eine Neuerung verlegt werden. Es handelt sich darum, das Wasserversorgungsnetz moderner Ansprüche der Kriegszeit anzupassen. Die kleinen Wasserversorgungsnetze sind nämlich durch ihren trägen Lauf und hellen Flammeneintrag sehr veraltet und bilden ein vorzügliches Zielobjekt. Aus diesem Grunde ist für das diesjährige Kaisermandat die Befreiung gegeben worden, daß für die Wasserversorgung nicht mehr wie bisher Holz verwendet werden soll, da Holzfeuer eine zu große Flamme und viel Rauch erzeugt. Es werden Kohlenbriketts verwendet, die auf Lastwagen ins Mandatsfeld mitgeführt werden. Die Wasserversorgung mit Briketts geben nur eine kleine Flamme.

Kongresse und Versammlungen.

Internationale Konferenz für soziale Versicherung. In Schöningen wurde die Internationale Konferenz für soziale Versicherung eröffnet. Etwa 350 Teilnehmer sind aus allen Kulturländern anwesend, auch sind viele Regierungen auf der Konferenz vertreten, die deutsche durch Geheimrat Wurmeling. Ferner sind aus Deutschland anwesend Unterstaatssekretär von Mann, die Geheimräte Dr. Sacher und Viesfeld, Geheimrat Regierungsrat Freund u. a. Zur Erörterung stehen die Arbeitsfrage und die Frage der Staatszuschüsse für die soziale Versicherung.

Handwerks- und Gewerbetag. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag hält in Stuttgart seine 11. Vollversammlung ab. Der verlesene Tätigkeitsbericht gibt ein umfassendes Bild von der Arbeit des Deutschen Handwerks- und Gewerbetages auf den Gebieten des Gewerbetages, der Wirtschaftspolitik, des Handels und Verkehrs, der Sozialpolitik und des Unterrichtswesens. Es wurde zunächst, wie in den Vorjahren, wieder darauf hingewiesen, daß eine Neuorganisation der Handwerkerverbände eine Notwendigkeit ist. Auch wird eine Heranziehung der gewerblichen Großbetriebe zu den Kosten der Lehrlingsausbildung verlangt. Auch die Gewerbeordnungs-Novelle hat Anlaß zu kritischer Stellungnahme. In wiederholten Eingaben an den Reichstag wurde betont, daß die von der Kommission gefassten Beschlüsse als unerträgliche Eingriffe in das gewerbliche Leben angesehen werden müssen, und daß eine zureichende Nachsichtnahme auf die Interessen der Arbeitnehmer in den Kreisen des Handwerks verbittern würde. Weiter wurde Stellung genommen gegen die neue Fernsprechnetzgebührenordnung, gegen die Konkurrenz der Gefängnisarbeit, gegen Mißstände im Arbeitswesen, zur Arbeitslosenversicherung, zur Arbeitslosenversicherung und zur Frage der Vergütung öffentlicher Arbeiter und Lieferungen an Handwerkervereinigungen.

Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Die auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften hielten in Naumburg ihren 51. allgemeinen deutschen Genossenschaftstag ab. Den Vorsitz führt Justizrat Albert Wiesbaden. Der Verbandsanwalt Prof. Dr. Erger-Lerlin erstattete nach zahlreichen Begrüßungsansprachen den Tätigkeitsbericht. Er ging davon aus, daß mehr und mehr die Schulgenossenschaften wirtschaftlichen Grundriss sich Bahn brechen. Es bestehen jetzt ungefähr 23.300 Genossenschaften, deren geschäftliche Leistungen auf rund 20 Milliarden zu bewerten sind. Das eigene Vermögen aller bestehenden Genossenschaften ist auf 573 Millionen Mark zu schätzen. Diese Ergebnisse sind ein Beweis dafür, daß die Selbsthilfe ein zuverlässiger Träger der genossenschaftlichen Arbeit ist.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 8. September.

Sonnenaufgang 5²⁵ | Mondaufgang 10³⁰ B.
Sonnenuntergang 6²⁵ | Monduntergang 8¹⁵ B.

1767 Sprachforscher und Dichter August von Schlegel in Hannover geb. — 1778 Dichter Clemens Brentano in Ehrenbreitstein geb. — 1804 Dichter Eduard Mörike in Ludwigslust geb. — 1864 Romanist Richard zur Muebe in Sagan geb. — 1894 Naturforscher Ferdinand von Helmholz in Charlottenburg geb. — 1901 Staatsmann Johannes von Miquel in Frankfurt a. M. gest.

Die Krefe. Die französischen Zeitungen bringen der Leidenenden Gattin eine sehr tröstliche Mitteilung. Vor hundert Jahren sah sie der Feldherr Cardon in Erfurt voll Beherrschung und bald darauf plante er sie in St. Leonard

Das Haus der Geheimnisse.

Roman nach dem Englischen von Clara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

„Also dies ist der Grund, warum Sie den armen Hugo zurückweisen“, wandte sich der Rektor zu dem errotenden Mädchen. „Wissen Sie auch, daß er mit seinem Nummer immer zu mir kommt, um sich von mir trösten zu lassen?“ — „Es wäre mir lieber, wenn er seinen Nummer für sich bestellte, soweit er mich betrifft“, entgegnete Lotti lebhaft. „Nein, dies ist nicht der Grund, aber Onkel Adolf spottet immer darüber. Ich liebe Herrn Fiedel nicht so, wie man seinen zukünftigen Gatten lieben muß.“

„Dann haben Sie vollkommen recht, ihn dies merken zu lassen, Fräulein Lotti. Um Hugos willen hoffe ich jedoch, daß Ihre Gefühle sich noch ändern werden. Bitte, bleiben Sie ruhig liegen, Herr Waldeon. Einem kranken Knaben schadet die kleinste Bewegung.“

Lotti begleitete Herrn Harding bis zur Haustür. Als sie das Zimmer verlassen, trönte der Anwalt sich den Schweiß vom Gesicht und ein merkliches Bittern befiel seinen Körper. Der Besuch des Rektors hatte ihn in merkwürdige Erregung versetzt.

2. Kapitel.

Auch Herr Harding befand sich in seltsamer Stimmung, als er das Haus des Anwalts verließ. Er hatte offenbar durch seine Schilderung des Erlebten nichts gut gemacht, es war ihm im Gegenteil aufgefallen, daß Herr Waldeon seine Versicherung, er habe den Geist gesehen, fast als eine Beleidigung hinnahm.

In Gedanken versunken, schritt er auf der Landstraße dahin, als er plötzlich in der Dunkelheit gegen jemand anstieß, der in großer Eile aus der entgegengelegten Richtung kam. — „Bitte um Entschuldigung“, sagte er, „ich hoffe, ich habe Ihnen nicht wehe getan.“

„O nein, nicht im geringsten“, entgegnete eine bekannte Stimme. „Aber meine Flasche ist mir aus der Hand gefallen. Doch das schadet nichts.“

Es war Bertie Reid, das Faktotum des Waldeonschen Haushalts, die für den kranken Fuß ihres Herrn ein Heilmittel holen sollte, und nun in weiter Entfernung vor

bei Chantilly an. Sie ist heute in Frankreich eine fast unentbehrliche Beilage zum Braten. Kaum ein Dorf in der Umgebung von Paris gibt es, das nicht mit besonderer Sorgfalt die Kultur der Kresse pflegt. Am Morgen bringen dann armelige Händler das Kraut auf den Markt, wo es niemals an Käufern mangelt. Frankreich ist eben das Land der höheren Küchenkunst. Was heißt es bei uns gut leben? Sich den Bauch mit einer Folge von Braten polstern. Deutschland war zu lange ein armes Land, als daß sein wachsender Wohlstand sich nicht an den vollen Fleischtopf „berauschen“ sollte. Wer kein Lebtage Kartoffeln mit „Stippe“ aß, hat kein Verlangen (wenn's die Gelder verstaten) nach noch so saftigen Kräutern. So kann man denn auch leben, daß in Deutschland der Genuß von Salaten und rohen Kräutern mehr und mehr zutage tritt. Das ist nichts Positives! Aber man vergißt dabei, daß unser Organismus zwar keine Nährmittel, aber heilsame Salze in den Kräutern findet, die das Blut versorgen. In Frankreich werden die Salate nicht zureichend auf den Tisch gebracht. (Natürlich gewaschen und gepulvt.) Aufgabe des Hausherrn ist es, nun vor den Augen der Gäste die Blätter so mit Salz, Pfeffer, Zitronen, Sahne anzumachen, daß sie eine Labung für Genießer werden. Die Kunst des Salatmischens ist in Frankreich eine männliche Tugend, und die feinsten Köpfe (die Jungen sind dabei eingeschlossen) verschmähen es nicht, immer neue Rezepte zu erfinden. Es wäre gut, wenn unsere Emporkömmlingskultur von der reifen Genießerkultur Frankreichs lernte. Das Jubiläum der Kresse ist da eine gute Anregung. Wenn das aber nicht genügt — bei uns Deutschen spielt ja die Zweckmäßigkeit immer eine große Rolle — den mögen die alten Ärzte beraten, die in der Kresse wunderbare Heilkräfte haben: sie vertreibt den Wind, macht die Wille klein, bringt Durst zur Verleerung.

Der Brunnen- und Gartentisch, so man drauß preßt den Saft. Macht Haar und folschen recht ein Wachstum verleiht. Den Zähnen schafft er Ruh und tut sie wieder laben: Silft, welche auf der Haut viel Krat und Schuppen haben.

Fortschreiten der landwirtschaftlichen Arbeiten und Kulturpflanzen im August 1910. Die ungünstigen Witterungsverhältnisse des verfloffenen August haben die Erntearbeiten im Bezirk der Wetterdienststelle Weisburg sehr verzögert. Die Heuernte wurde zwar im Anfang des Monats fast überall beendet, doch zog sich ihr Schluß vereinzelt bis gegen Ende des Monats hin. Mit der Grummeternte konnte zwar schon Mitte des Monats begonnen werden, doch ist sie am Schluß des Monats nur ausnahmsweise beendet worden. Der Roggen wurde zwar überall geschnitten, doch ist er noch nicht durchgehend eingeharnt. Dagegen ist die Ernte von Winterweizen, Sommergerste und Hafer meist beendet, ebenso der Sommeraps und die Erbsen eingeerntet worden. Frühkartoffeln wurden gegen Mitte des Monats teilweise ausgemacht. Die Obsternte war gegen Ende des Monats am Rhein überall im Gange, sonst hat nur die vom Frühobst in guten Lagen begonnen.

Der Westerwaldklub unternimmt am 17. und 18. September eine Wanderung mit folgendem Verlauf: Abmarsch am 17. nachmittags 2 Uhr 20 Min. vom Bahnhof Hachenburg auf Hauptwanderung 1 über Fiegelhütte, Gauskopf, Korb, Stangenrod, Wolfstein, Ellyturm nach Marienberg (15 km). Hier wird übernachtet. In Marienberg findet am selben Tage eine Sitzung des Vorstandes und des Ausschusses statt, deren Mitglieder sich hier der Wanderung anschließen. — Am Sonntag den 18. morgens 8 Uhr 30 Min. Abmarsch über Pöhl, Hohe Straße, Hof, Stein zum Salzburger Kopf (9 km), wofelbst das dem Westerwaldklub gehörige Gelände, auf welchem der Aussichtsturm erbaut werden soll, besichtigt wird. Abstieg nach Neulirch (1 km); Frühstück in der Wirtschaft Herbig. Um 1 Uhr Abmarsch auf Hauptwanderung 6 über Zollhaus, Großer Stein nach Burbach i. W. (10 km), wo so rechtzeitig Ankunft ist, daß die Teilnehmer mit den Abendzügen

noch in ihre Heimat gelangen können. Anmeldung im Nachtquartier bei dem Ausschussmitglied Herrn Krieger, Schußsekretär Schmidt in Marienberg (Westerwald).

Alpenrod, 6. Sept. (Sedanfeier.) Am vergangenen Sonntag feierte der hiesige Kriegerverein im Hause des Herrn Ludwig Mödner die 40jährige Wiederkehr des Tages von Sedan. Nachmittags 3¹⁵ Uhr gaben Schüler der ersten Klasse eine theatrale Nachspielung der Geschichte. Sehr schön führten 6 Mädchen ein hübsches Stück zum Gedächtnis der Königin Marie zwischen den einzelnen Teilen spielten 5 Knaben den Inhalt des Stückes angepaßte Violinstücke und Singsinnige Gedichte und längere Wechselgespräche brachten noch einige Bilder aus dem Leben der edlen Königin. Während der erste Teil der Aufführung mehr einen Charakter trug, folgte dafür in dem Stück „Aus alten Zeiten“ köstlicher Humor nicht, besonders der Berliner Schusterjunge die Nachmüsten tüchtig in die wegung. Das letzte Stück, welches von unterm Kaiser handelte, fand ebenfalls ungeteilten Beifall. Einige Gedichte und Stücke wurden von den Kindern jeglichen Anstoß vorgetragen. Unmittelbar an die Feier der Schüler schloß sich eine von echt patriotischem Charakter durchwehte Feier im hiesigen Kriegerverein. Einmal wurde dieselbe durch einen dreistimmigen Chor der Kinder, worauf der Vorsitzende des Vereins, Herr Scheid, das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Nach noch einige Schüler Gedichte vorgetragen hatten, sprach der Vorsitzende über die hohe Bedeutung des Tages von Sedan und ließ seine Rede ausklingen in einem auf die Veteranen. Bei der nun folgenden Gedächtnisrede zu Ehren der gefallenen und verstorbenen Soldaten erhob sich die nahezu 300 Menschen zählende Versammlung von den Sitzen. Nachdem „Reiters Rufer“ gedungen war, trugen die Kinder der Rede entsprechende Gedichte vor. Abends 8 Uhr fand die Festsitzung in einem Tanzkränzchen, an dem auch außer den Mitgliedern des Kriegervereins eine große Zahl Leute aus der Gemeinde eingefunden waren. Die Veteranen hatten man einen Tisch prachtvoll mit Blumen und Tannenzweigen geschmückt, und bei einer kleinen gutem Müdesheimer wurde manche schöne Erinnerung aus dem Feldzug aufgefrißt. Freierlich und herzlich war der Schluß dieser so schön verlaufenen Feier. Die ganze Versammlung sang das Lied: „Ich bete an die Macht der Liebe“.

Erbach, 5. Sept. Die neue Bahn Erbach-Marienberg an der eine große Arbeiterschaft beschäftigt ist, wird in der Sehenwürdigkeit ersten Ranges bieten, eine Brücke aus Beton von ca. 280 Meter Länge. Diese Brücke, wird sie eine der größten Brücken Deutschlands werden, die in diesem Material hergestellt sind. Die Länge übersteigen. Oberhalb Erbach wird die Brücke in neun gewaltigen Bögen das Tal der Rister überspannen. Zurzeit sind sämtliche Pfeiler errichtet; der Bau eines derelben bereitet insofern Schwierigkeiten, als man erst in einer Tiefe von 12 Metern Baugrund fand. Auch die Bögen sind bis auf einen Teil vollendet, teils eben in Arbeit. In dem Bereich in der Nähe von Bidingen ist ein großer Erdbau an der Arbeit. Die gewonnenen Erdmassen werden zur Erweiterung der Bahnhofsanlagen zu Erbach verwendet, wo sie nach der Rister hin, deren Bett man hat ausfüllen, angefüllt werden. Brücke und überbrückten ganzen Arbeiten an der Bahn bilden das Ziel der

Hugo Fiedel war eine Art Protege des Rektors. Er galt für einen musterhaften jungen Mann, der sich von allen Exzessen seiner Altersgenossen fernhielt. Sein Vater war ein Mann gewesen, aber die Energie des Sohnes hatte eine kleine Bankgehilfe, das sie zusammen betrieben, auf ganz ansehnliche Höhe gebracht. Er hatte seine Fähigkeiten von der Mutter geerbt, einer feinen Frau, die ihren einzigen Sohn als ein Wunder von Wissen und vortrefflichen Eigenschaften verehrte. In der Ansicht nach war eine Heirat mit der Nichte des Rektors, Waldeon eine Mesalliance für ihren Hugo, der, wie meinte, unter den Schönsten und Besten des Landes zählte. Hugo lachte nur darüber und nannte sie die törichte, alte Frau.

„Willst du, daß ich auf die Erbin Marstons gehe, wenn eine solche junge Dame überhaupt existiert?“ — „Er eines Tages, als sie ihm wieder einmal über das beliebte Thema Vorstellungen machte.“

„Bedenke nur, Mutter, Fräulein Karby steht mir gleich — noch vor wenigen Jahren hätte man sie weit über mir stehend betrachtet. Sie ist ein hübsches Mädchen und —“

„Das weiß ich alles“, unterbrach ihn die Mutter, „aber du solltest nach Geld heiraten, Hugo, um dein Geschäft weiter auszudehnen, und Lotti Karby ist eine mittellose Witwe.“

„Sie ist eine Erbin, Mutter.“ — „Eine Erbin? Weist du dies gewiß?“ — „Gewiß.“

„Wer sagte es dir?“ — „Ihr Onkel.“ — „Überrascht blühte Frau Fiedel auf ihren Sohn, die meisten Bekannten Herrn Waldeons, war auch in der Meinung gewesen, daß Lotti von ihrem Onkel abhänig sei.“

„Antworte mir nicht immer in dieser einseitigen Weise, sagte sie ungeduldig, erzähle mir alles ausführlich.“ — „Es ist nicht viel zu erzählen, Mutter. Der Onkel hat sich zu heiraten — vielleicht sollte ich Fräulein Karby sagen, denn sie hat mir noch kein Recht gegeben, sie zu nennen —, wurde durch Herrn Waldeon sehr angenehm.“

„Er fragte mich eines Tages, ob ich nicht Lust hätte, mit einem eigenen Pferd zu reiten, deutete mir an, daß er mir eine passende Neuanschaffung

ausflüßiger. — Wie verlautet, steht die Grün-
aus großen Fabriketablissemens hier in Aussicht.
5. Sept. (89. Generalversammlung des
Land- und Forstwirte.) Das zurzeit hier
landwirtschaftliche Fest hat sehr unter der
Witterung zu leiden. So mußte gestern
Festzug, dem monatelange Vorbereitungen
gegangen waren und der viele Tausende von
hierher geführt hatte, unter stürmendem Regen
ziehen. — Heute vormittag fand in An-
wesenheit von 225 Delegierten, zahlreichen Gästen, Ver-
tretern der staatlichen und städtischen Behörden die Ge-
sammlung statt. Nach dem von dem Präsi-
dent der Landwirtschaftskammer Hartmann-Lüdicke-
rat a. M. erstatteten Rechenschaftsbericht beträgt
die Mitgliederzahl 11 346, die Zunahme im letzten Jahre
in seinem Berichte bemerkte der Vorsitzende der
Festzug. — Infolge weiter: Die Pferde- und Rind-
bestände sind im Bezirk in einer langjamen, aber stetigen
Entwicklung begriffen. Die Rindviehbestände sind seit
komplettiert. Eine Fleischnot existiert nicht, sondern
eine Fleischteuerung, die durch die Anforderungen
Frauen mitverursacht worden ist, weiter durch
Mehrkosten durch die Unkosten bei der
Erzeugung. Der Grenzschutz muß bleiben schon wegen
Sicherheitsgefahr. Daß das Fleisch billiger werde durch
den Grenzschutz, ist nicht der Fall, das geben so-
wohl Viehhändler zu. Das Fleisch im Ausland ist
teuer wie im Inland. Der Vorsitzende wies so-
wohl auf die Vorteile der Geschäftsstelle für Viehver-
kehr in Frankfurt a. M. hin und ermahnte die Land-
wirte, dort ihr Vieh abzusetzen. — Die Schweinezucht
entwickelt sich vorwärts. Die Haushaltungsschulen
sind eifrig gefördert worden, für die Winterschulen muß
Propaganda gemacht und die sog. Vereine junger
Landwirte dem diesseitigen Verein angeschlossen werden.
Die Tätigkeit des Vereins und der 16 Bezirksvereine
in den Berichtsjahren eine in jeder Hinsicht erspriechliche.
Die Mitglieder werden die auscheidenden Direk-
toren wiedergewählt: Hartmann-Lüdicke-Frank-
furt a. M., Geh. Rat Fresenius-Wiesbaden, Geh. Rat
Hermann-Geisenheim und Landwirt W. Wagner-Pahn-
Ermensee, ebenso die Rechnungs-Prüfungskommission für
den Berichtsjahr 11: Stadtrat Kraft-Wiesbaden, Stadtrat Kimmel-
Heiden und Stritter-Biedrich. — Die Generalver-
sammlung 1911 wird in Langenschwalbach abgehalten
werden, aber ohne Ausstellung von Tieren.

Nah und fern.

Geschenke des Deutschen Kaisers. Dem Londoner
Kaisers sind zur Übermittlung an einen Polizeikom-
missionen und zwei Bootleute aus Leith goldene Uhren
geschenkt, die der Deutsche Kaiser gestiftet hat als
Belohnung für Hilfeleistung beim Kentern eines dem
Kaiser "Heinrich" aus Geestemünde gehörigen Bootes.
Der Kaiser zur Erinnerung an seine wieder-
holten Besuche am Hofe des Fürsten zu Fürstenberg in
Schlesien ein bleibendes Denkmal errichten lassen.
Die Wasser der Donauquelle mit denen der Brigach sich
vereinigen, wurde ein offener Tempel aus kostbarem Ge-
stein erbaut, zu dem der Kaiser selbst die Pläne ent-
worfen hat.

O Des Kindes Engel. In dem niederbayerischen Orte
Niederrohrbach stürzte das fünfjährige Töchterchen eines
Gastwirts in einen 30 Meter tiefen leeren Brunnenschacht.
Dreimal kletterte das Kind den steilen Schacht etwa die
Hälfte empor, stürzte aber immer wieder in die Tiefe
hinab. Erst nach zwei Stunden hörten die Eltern die
Hilferufe ihres Kindes und ließen nun ein Seil hinab.
Doch auch dieses riß, und abermals fiel das Kind auf den
Boden des Brunnens hinab. Erst als der Postbote
Wimmer sich an einem Seile hinabließ, gelang es, das
Kind unverletzt zu bergen. Trotz seines fünfmaligen
Sturzes hat es nur einige ganz leichte Verletzungen
erlitten.

O Primaner als Weltreisende? Drei Primaner der
Oberrealschule in Graubünden werden seit einigen Tagen
vermisst. Der eine von ihnen ist ein Kaufmannsohn aus
Kulm (Westpreußen), die beiden anderen entstammen
Graubündener Familien. Die verschwundenen besuchten
wegen einer Differenz von der Anstalt verwiesen zu
werden; sie verschafften sich durch falsche Vorpiegelungen
von ihren Eltern Geld und sind unter Mitnahme ihrer
sämtlichen Sachen verschwunden. Es wird vermutet, daß
sie sich nach dem Auslande einschiffen wollen.

O Raub einer Stationskasse. Eine ungemein freche
Plünderung der Stationskasse am hellen Tage ist auf der
Station Alpengrundlach zwischen Rastell und Wabern der
Main-Weiser-Bahn verübt worden. Während der Stations-
beamte einen Verlonenzug abfertigte, stieg ein Einbrecher
von hinten in den Abfertigungsraum der Station und
raubte die Stationskasse, in der der Schlüssel steckte, völlig
aus, um dann spurlos zu entweichen.

**O Einer, der sich persönlich für sein Begräbnis be-
dankt.** Vor einiger Zeit wurde in Gauenitz die Leiche
eines unbekannten Mannes aus der Elbe gezogen und auf
dem Friedhofe in Constapel beerdigt. Infolge der in
den Zeitungen wiedergegebenen Personalbeschreibung
reklamierte eine Frau Claus aus Meissen den Lebens-
müden als ihren Ehemann. Nach der Exhumierung er-
kannte sie den Toten auf das Bestimmteste als ihren Mann
wieder, worauf die nötigen Eintragungen behördlicherseits
vorgenommen wurden. Dieser Tage stellte sich nun so-
wohl bei dem Totengräber, als auch bei dem Pfarrer der
vermeintlich Tote ein mit den Worten: "Ich bin Ferdinand
Claus aus Meissen und will mich für das schöne Be-
gräbnis und die Beichenrede bedanken!"

O Der Bücherdieb Professor Zaniboni ist aus Neapel
entflohen, noch ehe ein Haftbefehl ertrossen war, gewarnt
durch seine Familie. Da B. sehr gut Deutsch spricht,
nimmt man an, daß er nach Österreich oder Deutschland
auswanderte. Zwar hatte die Behörde ihn schon in der
Hand, indem man ihn zu einer Vernehmung bestellte. B.
erschien auch, erklärte aber falsch, daß die bei ihm ge-
fundenen Bücher der Bibliothek gestohlen zu haben. Von
wem, das mußte er freilich verschweigen. Und trotzdem
ließ man ihn merkwürdigerweise laufen und gab ihm damit
Gelegenheit, zu fliehen.

O Ungeheurer Mord der "Schwarzen Hand". Im
Dorfe Bellaro bei Reggio wurde die ganze Familie
Micolino, Mann, Frau und fünf Kinder in ihren Betten
durch Beilhieße im Schlafe erschlagen. Die dreijährige
Grazia war erwacht und wollte den Mördern entfliehen,
wurde aber eingeholt und auch erbarmungslos abge-
schlachtet. Es handelt sich um einen Nachbarn der
"Schwarzen Hand". Micolino war vor kurzem mit seiner
Familie aus Amerika zurückgekehrt, wo er mit Mitgliedern
der schwarzen Hand Streit gehabt hatte. Diese schwuren,
ihn und seine Familie, wo sie sich auch befinden mögen,
vom Erdboden zu vertilgen.

Bunte Tages-Chronik.
Berlin, 6. Sept. Im Streite gab der Ingenieur Weis
auf seinen Sohn und dessen Braut zwei Schüsse ab; das
Mädchen wurde leicht verletzt. B. wurde verhaftet.
Hamburg, 6. Sept. Der Pole Ramowski, der wegen

Mordes an der Prostituierten Schaulen verhaftet wurde, hat
das Geständnis abgelegt, die Tat begangen zu haben. Aber
ein unglücklicher Zufall habe mitgewirkt, seine Absicht sei es
nicht gewesen, die Sch. zu töten.
Torgau, 6. Sept. Im zehnten Landgericht wurde der
1883 geborene Friedrich Schulte aus Dörmersdorf hingerichtet.
Er hatte die uneheliche Weibsch. mit der er ein
Liebesverhältnis unterhielt, das nicht ohne Folgen blieb, er-
mordet.
Bentzen (O.-S.), 6. Sept. Der russische Grenzort
Mirawance ist vollständig niedergebrannt. Ein fünfjähriges
Kind ist in den Flammen umgekommen.
München, 6. Sept. Der Anstreicher Breisacher, der beim
Ballfabrikant Altötting den Landwirt Krummacker auf der
Landstraße ermordete und beraubte, hat ein umfassendes
Geständnis abgelegt.
Koch a. Rh., 6. Sept. Das Schwarzwild richtet in den
Feldern großen Schaden an. Die Stadtverordneten haben
daher die Anlegung von Fanggattern und Fallgruben zum
Fangen der Sauen beschloßen.
Trier, 6. Sept. In Esch an der Moselle haben sich
kroatische und italienische Arbeiter eine förmliche Schlacht
geliefert und derart mit Schuß- und Stichwaffen bearbeitet,
daß ein Italiener tot blieb, zwei tödlich, sieben schwer verletzt
wurden.
Wien, 6. Sept. In der ganzen Bukowina ist Maul-
und Klauenseuche ausgebrochen. Die Abhaltung aller Vieh-
märkte wurde untersagt und die Vieheinfuhr verboten. Es
herrscht großer Fleischmangel.
Bukarest, 6. Sept. Mehrere Eisenbahnlinien sind in-
folge andauernder Regengüsse unterbrochen. Bei Topolniza
entgleiste dadurch ein Zug. Drei Personen wurden getötet,
zwei verletzt.

Welt und Wissen.
— Reines Radiummetall. Frau Curie hat der Pariser
Akademie der Wissenschaften mitgeteilt, daß es ihr im Verein
mit dem Chemiker de Bièvre gelungen sei, reines Radium
in metallischem Zustande herzustellen, indem sie ein Desi-
gramm Radiumsalz auf elektrolytischem Wege behandelt habe.
Das reine Radium habe das Aussehen eines weißen Metalls,
werde von Eisen stark angezogen, zerlebe sich rasch in Luft
und werde dann schwarz. Das reine Radium verbrenne mit
ihm in Berührung kommende Papier und oxydiere sehr stark
in Wasser.

Aus dem Gerichtssaal.
Ein lebenswürdiger Brotherr. Wegen schwerer Miß-
handlung seiner Haushälterinnen hatte sich der Inntromen-
tändler Gutbrod aus Weidingsfeld vor dem Würzburger
Landgericht zu verantworten. Gutbrod hält sich bald eine,
bald zwei Haushälterinnen, die merkwürdigerweise bei ihm
bleiben wollten, obwohl sie mehr Prügel als Brot bekommen.
Was sie an Prügel und sonstigen Mißhandlungen aus-
zuhalten hatten, darüber gab die Verhandlung ein unglaub-
liches Bild. Eine junge Haushälterin als Zeugin sagte
ungefähr aus: Mit Vorliebe schlug Gutbrod das Mädchen
mit einem Bleistock auf den bloßen Körper, und zwar derart,
daß das Mädchen weder gehen noch sitzen konnte. Sie mußte
zur Kur deshalb einen Monat ins Krankenhaus. Ein anderes
Mädchen befahl Gutbrod dem Mädchen zu striden, es konnte
aber vor Schwielen und eiternden Wunden nicht sitzen. Sie
mußte dann zur Strafe fünf Schooppen Wein nacheinander
ausstrinken. Am nächsten Tage wurde diese Prozedur
widerholt, so daß das Mädchen nicht mehr aus dem Haus
beraustam. Trotz dieser Behandlung war das Mädchen
nicht zu bewegen, von Gutbrod wegzugehen. Ihre Ver-
wandten hatten die Anklage veranlaßt.

Krankheit im Weingarten.
Bilder aus dem Leben unserer deutschen Winzer.
Es waren ein paar kalte unfreundliche Regenwochen
gewesen. Niemand war recht in die Knieen hinausgekommen
und im Grunde war nichts dabei verloren. Denn zu Hause
gab es Arbeit genug und an den Reben war augenblicklich
nichts zu tun. Nach der frühen Blüte hatten sie gut an-
geht. Was die Sonne daraus machen würde, konnte
niemand prophezeien. Aber die Winzer hofften auf einen
Vollerbst.
Als endlich die Sonne wieder herauskam und an einem
schönen Morgen alle die Reben, die sich zwischen die

...an Votti dachte ich nicht, weil ich sie immer noch
an das Kind betrachtete und meine diesbezüglichen
Überhaupt in ganz anderer Richtung gingen.
...in welcher? fragte Frau Fiedl neugierig, und ihr
...aller Scharf sinn ließ alle jungen Mädchen Neugier
...zu welcher ihr Herzsohn sich möglicherweise
...schloß.
...Du würdest sie niemals erraten, Mutter, also mache
...eine Sorge darüber. Ich sagte Herrn Waldeon, daß
...mir nicht gestatten dürfe, ein armes Mädchen zu
...also noch eine Zeitlang warten müsse. "Ich ver-
...ja nicht von Ihnen, ein armes Mädchen zu wählen",
...er ruhig, "ich meinte nur, meine Nichte Votti
...eine nette Frau für Sie — daß sie arm sei, sagte
...und ist sie es denn nicht?" fragte Frau Fiedl. "Wird
...dieser sie auslachen?" — "Ja, Mutter, er verächtete
...Votti würde mir eine reiche Mitgift zubringen. Der
...best Geld genug, um ganz Marstonball zu kaufen,
...er Lust danach hätte."
...Ich glaube es ebenfalls, er war nie besonders strup-
...seinen Geschäften. Und wird seine Nichte dereinst
...erhalten?"
...Dies sprach er nicht aus, aber ich entnahm seinen
...daß sie eine gute Partie ist. Mir scheint, es ist
...Mädchen, daß sie sich bald verheiratet. Er deutete an,
...er mir noch etwas zu sagen habe, wenn ich meinen
...gefaßt hätte. Es schwebt ein Geheimnis um
...Herrn, das ich nicht ausfindig machen kann."
...Wenn dem so ist, dann würde ich es mir an deiner
...einmal überlegen, ehe ich um ihre Hand anhielte.
...führte sie nach kurzem Sinnen fort, "wenn das
...selbst nur brav und liebenswert ist, dann liegt
...an seiner geheimnisvollen Herkunft. Wir haben
...seinen Stammbaum aufzuweisen."
...Votti hatte richtig vermutet. Herr Waldeon wünschte
...aus Vottis seine Nichte loszuwerden. Sie war ihm
...sehr lieb, seit sie die Kinderschule abgelegt hatte.
...Votti teilte die Ansicht seiner Mutter, daß der
...nicht auf die ehrlichste Weise zu seinem Gelde ge-
...war, aber er hielt es für praktisch, darüber zu
...Er selbst war auch nicht übertrieben skrupulös,
...es sich um Gelderwerb handelte, und so machte er
...dann daran, ernstlich um Votti Karbu zu werden.

Vielleicht entde- te das junge Mädchen den richtigen
Ton in seinen Worten und ahnte, daß er ihr nur seine
Hand, nicht auch sein Herz zu bieten hatte, vielleicht auch
hatte ihr Dufel recht und ihr hübsches Köpfchen steckte voll
romantischer Ideen — sicher war, daß es lange dauerte,
ehe sie sich einschließen konnte, den hübschen, jungen Freier
anzunehmen, auf den die Hälfte der jungen Mädchen in
Gaston ihre Blicke aeworfen.
Herr Harding war sehr betrübt, daß die Sache so
langsame Fortschritte machte. Aber es ließ ihm keine
Ruhe, ehe er Hugo über seine Beziehungen zu Voria Reid
zur Rede gestellt, denn daß der Verkehr nicht ganz harmlos
gewesen, hatte ihm des Mädchens Verlegenheit verraten.
Am Spätnachmittag des nächsten Tages machte er sich
auf den Weg, um Hugo aufzusuchen. Zu seiner freudigen
Überraschung traf er das junge Paar, das seine Gedanken
so lebhaft beschäftigte, ehe er nur ein paar hundert
Schritte gegangen war. Auf einem der hübschen, schattigen
Plätzchen der Klippen, das einen Ausblick auf die
schimmernde See gewährte, bemerkte er zwei junge
Leute, die offenbar in so eifriger Unterhaltung begriffen
waren, daß sie sein Näherkommen nicht bemerkten. Er
würde auch still vorübergegangen, hätte nicht sein Fuß ein
Steinchen losgelöst, was an die Bank herunterrollte und
Hugo, denn er war es, erschreckt aufstehen ließ. Votti
dagegen errödete glühend und bedeckte ihr Gesicht mit
beiden Händen, als sie Herrn Harding erblickte. Sie
schämte sich entsetzlich, bei diesem Stillschauen mit Hugo
überbracht worden zu sein und ehe der Herr nur ganz
gerungenommen war, fiel sie wie ein schones Reh davon.
Lassen Sie das Kind", sagte der alte Herr lächelnd,
als Hugo Miene machte, ihr zu folgen. "Ich habe mit
Ihnen zu reden, mein Sohn."
"Mit mir, Herr Harding?" — "Ja, wie mir scheint,
sind Sie mit Votti einig geworden. Werden Sie dem un-
schuldigen Kinde auch stets ein treuer Vatte sein?"
Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Tollstois Kandidat für den Nobel-Friedenspreis.
Wie verlautet, hat Tolstoi, der aus dem Bl. n. erfährt,
daß das Nobelkomitee seine Kandidatur für den Friedens-
preis aufgestellt hat, an das Komitee ein Schreiben ge-

richtet, in welchem er wiederum seinen Verzicht auf den
Nobel-Friedenspreis ausspricht. Tolstoi fordert aber das
Komitee auf, den Friedenspreis den kaukasischen, nach
Kanada verbannten Dschoborzen zu verleihen, die der
Sache des Friedens den größten Dienst erwiesen haben".
Die Dschoborzen haben die Ableistung der Wehrpflicht
verweigert, da dies "die größte Sünde der Menschen sei",
und sind von den russischen Behörden grausam bestraft
worden. Auf Intervention Tolstois gestattete die russische
Regierung den Dschoborzen, nach Kanada auszuwandern.
Tolstoi bezahlte ihnen die Kosten der Auswanderung.
Ein Paradies für Angler ist Neu-Seeland. Die
Ausbeute, welche die Flüsse dieses Landes vornehmlich
an Forellen liefern, ist ganz außerordentlich. Ein Sports-
mann namens C. Fitton fing in der vergangenen Saison
im Rotorna-See und in einigen Flüssen nicht weniger als
3876 Forellen, davon allein 3639 mit der Fliege. Das
Durchschnittsgewicht dieser Forellen betrug 2 1/2 Pfund.
Nicht so zahlreiche, aber weit größere Forellen, und zwar
Regenbogenforellen, wurden von einer Anglergesellschaft
erbeutet, die Ende November 1909 bei Tokaanu am Süd-
ende des Taupoesees fischte. Die Gesellschaft fing an einem
Tage 19 Forellen, von denen die schwerste 19 1/2, die
leichteste 6 1/2 Pfund wog; alle Fische wurden mit der
Fliege erbeutet. Das Durchschnittsgewicht der 19 Fische
betrug genau 12 Pfund. Ähnliche Fänge wurden auch
aus anderen Gegenden berichtet.
Berittene Lehrer. In den Abruzzern kommen auf
100 Einwohner 6 Analphabeten trotz der rohen Menge
Schulen, die man in den letzten fünf Jahren errichtet hat.
Die Schulen werden nicht besucht, und die Bewohner des
Berglandes leben weiter, ohne sich in die Anfangsgründe
der Bildung zu vertiefen. Da hat denn der Professor
Emilio Agostinoni ein neuartiges Erziehungs-system der
italienischen Regierung vorgeschlagen und bereits mit Glück
durchgeführt. Es sind 15 Schullehrer beritten gemacht
worden, die auf ihren Pferden in den Bergen herumreiten
und da, wo sie auf junge Leute und Kinder stoßen, Schule
unter freiem Himmel abhalten. Die Resultate sind über-
alles Erwarten günstig ausgefallen; die 15 Schullehrer
zu Pferde erfreuen sich unter dem Himmelsblau der größten
Beliebtheit; wo sie in den Bergen erscheinen, da laufen
ihnen die Schüler in Menge zu.

Ein großer Teil der Weinberge wurde getrocknet, wenn aus-
trocknete, ging jeder in seinen Binger, um nach dem Rechten
zu sehen. Am Langenbühl, einem der besten Gewanne,
trafen sich der Riederer Sepp und der Diemer August, die
dort mit ihren Ständen nebeneinander lagen.

„Was hast du denn da für ein Gewächs?“ fragte der
Diemer August seinen älteren Nachbar, der eine lange Rebe
abgeschnitten hatte und prüfend in der Hand hielt. — „Das
müssen Pilze sein vom nassen Wetter“, antwortete der
Riederer Sepp und zeigte dem andern die Blätter. Die
sahen wunderbar aus, mit brandbraunen Flecken und ver-
schrumpt, als hätte es die Blätterfladen darauf gebogen.

„Gib so was mein Tag noch nicht in den Reben gesehen“,
fuhr der alte Binger fort. „Kann sein, daß es nur Pilze sind,
kann aber auch eine von den neuartigen Krankheiten vor-
stellen, die früher niemand gekannt hat und die jetzt alle
Jahre mit neuen Namen und neuem Schrecken über die
Landwirtschaft kommen. Ich hab es bald an jedem dritten
Stück. Darum hab ich die Rebe abgeschnitten und will sie
an die landwirtschaftliche Versuchsanstalt schicken, damit sie
mit schreiben, was es ist und was ich tun muß.“

Der Diemer August wurde sehr nachdenklich. „Doch“,
sagte er, „je mehr ich die Sache betrachte, um so betan-
ter kommt sie mir vor, obwohl ich sie noch nicht gesehen habe,
gottlob. Aber in dem dicken neuen Buch, was ich mir vorigen
Winter gekauft habe, wo alle Pflanzenkrankheiten drin sind,
da ist das affektuell abgebildet mit Farben und Flecken wie
hier. Ich will uns nur nicht unnötig erschrecken, wenn es am
Ende doch was anderes ist und darum den Namen lieber
nicht ansprechen. Aber jetzt wollen wir zusehen, ob bei mir
das Leufelszeug auch schon ist.“

Sie brauchten nicht lange zu suchen. Auch in Diemers
Stück waren einige Stöcke schwer befallen, wenn auch noch
nicht in dem Umfange, wie beim Nachbar.

Als der Riederer Sepp abends etwas später in die
„Krone“ kam, war da schon große Aufregung. Es hatten
nämlich auch andere frische Reben mitgebracht und einer eine
Traube, auf der schwarze graue Ausläufer klebte, wie dunkle
Fäden anzusehen. Da war kein Zweifel, das Oidium, die
schreckliche Rebenkrankheit, der „Ächer“, wie es der Volks-
mund heißt, war im Gewann. Gute Nacht, Vollherbst!

In der ganzen Gegend war das Oidium. In den
Nachbarortschaften liefen sie in ihre Binger und suchten,
und mancher fand, was er lieber nie gesehen hätte. Abends
am Ofen und bei den Wirtstischen wurde von nichts ge-
sprochen als von dem Unglück, und wenn sich zwei auf der
Straße begegneten, brauchte keiner den anderen zu fragen,
um zu hören, wie viel es bei ihm schon Schaden machte. Man
konnte die seltsamsten Ansichten über diese Krankheit hören.

die erst in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts zum
ersten Male in Deutschland aufgetreten und seitdem nicht
wieder ausgerottet worden ist.

Aber man wehrte sich auch mit der Lat und niemand
legte die Hände in den Schoß. Schwefeln wurde als einziges
Mittel empfohlen, das Aussicht auf Erfolg hatte, und so
wurde denn geschwefelt. Ganze Wagenladungen von
Schwefelblüte wurden in die Weinberge geschleppt und tag-
aus, tagen zwischen frische und gesunde Stöcke gestäubt.
Den Erfolg sah man zwar nicht, und die, welche behaupten,
man hätte das Geld für den Schwefel sparen dürfen, konnten
nicht widerlegt werden.

Denn schlimmer als es war, konnte es nicht mehr
kommen. Man ging stundenlang im Nebelgelande, ohne einen
heilen Stod, eine gesunde Traube anzutreffen. Alles war
vom Ächer verbrannt, als ob ein giftiger Pesthauch über
das Land gegangen wäre. Erst waren die Blätter zum
Opfer gefallen, und dann fast gleichzeitig die Trauben. Wo
der tödliche Pilz klebte, hörten die Beeren auf zu wachsen,
rissen auf, der Saft verdorrte und die Kerne hingen dürr
aus der eingebrummenen Haut. Ein Bild des Jammers,
schon für den Fremden, der vorüberkam. Eine Wüste der
Tristesse für die, denen diese Weingärten gehörten, für
die sie fast die einzige Lebensquelle bildeten.

Das gab keinen fröhlichen Herbst mit Vollerträgen und
frohen Festen und einem Festzuge. Die Landeskrauer
lag es über der ganzen Gegend mit ihren verwüsteten Neb-
bergen. Schon hatte der Ächer nichts mehr im Weingelande
zu vernichten und war auf die Kartoffeln gefallen.

Wer nichts gepart hatte, war übel daran. Der Schat-
te-mann Georg, der zur Unzeit sein Haus hatte umbauen
lassen, nur in der Aussicht auf den Vollherbst, mußte ver-
kaufen und zog auf seine alten Tage weg nach der Groß-
stadt.

Die anderen hofften, daß das Schwefeln doch für das
nächste Jahr gut sein werde und schwefeln weiter zur Vor-
beuge, nachdem es zur Rettung nichts genützt hat. Und alle
wünschten, daß der nächste Herbst den Ausfall wieder etwas
einbringen wird.

Denn was ist jeder, der das Land bestellt, wenn ihm
Glaube und Hoffnung fehlen? Ein Reich, auf dessen Tat
und Arbeit kein Segen fällt!

Wilhelm Scheuermann.

Handels-Zeitung.

Berlin, 6. Sept. (Allgemeiner Preisbericht für inländisches
Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste
(Be Brauereie, Fz Futtereie), H Hafer. Die Preise stiegen

in Markt für 1000 Kilogramm guter mittelmäßiger Weizen, neuer
wurden notiert: in Königsberg W 205, R 145, G 145, H 145,
W 204-205, R 143-146,50, G 142-165, H 134-145,
Steinf W 190-198, R 140-147, H 145-152, Vollen W 190
bis 193, R 141, G 163, H 150, Breslau W 195-198, R 140
bis 160, Fz 135, H alter 154, neuer 147, Berlin W 190
bis 200, R 143-149, H alter 163-176, neuer 155-160,
Magdeburg W 195-200, R 143-148, G 160-178, H 152-160,
165, Leipzig W 195-203, R 147-155, Bg 168-183, Fz 135
bis 155, H 156-165, Hamburg W 200, R 145-148, H 152
bis 173, Reuß W 204, R 146, H alter 156, neuer 148, Brau-
beim W 212,50-217,50, R 157,50-160, H 155-160.

Berlin, 6. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 40
25-28,50. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Roggen-
mehl Nr. 0 u. 1 18,75-21,10. Weizen. — Hafer
für 100 Kilo mit Fz. Abn. im Oktober 58,50-59,30
58,40, Dezember 58,20 Brief. Still.

Ähn, 5. September. (Biehmarkt.) Aufgetrieben waren
493 Schafe, darunter 200 Stück Weideochsen, 640 Kühe (Häuser
und Kühe, darunter 120 Stück Weideochsen, 126 Kühe, 612
93 Schafe und 4300 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Schaf-
gewicht: Schafe: a 90-93 Mt., b 88-90 Mt., c 80-84 Mt.,
d 72-78 Mt., Weideochsen 82-86 Mt., Weidekühe 70-74 Mt.,
Kälber (Färken) und Kühe: a 90-93 Mt., b 82-84 Mt., c 72-78
80 Mt., d 70-74 Mt. Bullen: a 82-84 Mt., b 79-81 Mt.,
c 74-77 Mt., d 70-75 Mt. Kälber a 90-93 Mt., b 82-84 Mt.,
bis 900 Mt., b 90-93 Mt., c 90-93 Mt. Schafe: a 70 bis 74 Mt.,
b 90-93 Mt., c 90-93 Mt. Schweine: Bezahlt für 50 kg Schlach-
gewicht, abzüglich 20-22 % Tara: a vollfleischige der besten
Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 68
71 Mt., vorgezeichnete teilweise 0 Mt. mehr, b fleischige 60-65
c gering entwickelte sowie Sauen und Eber 63-65 Mt.

Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 8. September 1910.
Allmählich abnehmende Bewölkung, keine erheblichen
Regenfälle, kühl, windig.

Neu-Bestellungen

auf den „Erzähler vom Westerwald“ werden jederzeit
von allen Postanstalten, den im Orte verkehrenden Boten,
unseren Austrägern sowie in der Geschäftsstelle entgegen-
genommen.

Einladung
zu einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung
auf Freitag den 9. September nachmittags 6 Uhr.

- Tagesordnung:**
1. Wahl von Ortschätzern für das hiesige Schätzungsamt.
 2. Entwässerung der Leipziger Straße.
 3. Kanalanchluss von Siegmund Mendel und Gen.
 4. Verkauf von Grabstätten.
 5. Beitritt zum Verein zur Gründung und Unterhaltung einer Blindenanstalt in Wiesbaden.
 6. Anstellung des Stadtfestleiters.

Hachenburg, den 6. September 1910.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Vor. Dewald.

Turnverein Hachenburg.

Die Mitglieder des Turnvereins werden ersucht, sich
an der Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes
Wittens zahlreich zu beteiligen.

Hachenburg, den 7. September.

Der Turnrat.

Aufruf

für die Mutterschafts-Versicherung.

Um die geplante Mutterschafts-Versicherung ins Leben
rufen zu können, ist es erforderlich, daß ein größeres Kapital
gesammelt wird; deshalb richten wir an alle Kreise die Bitte,
unser Vorhaben nach bestem Können entweder durch Ehren-
mitgliedschaft (welches einen Beitrag von 10 Mark bedingt)
oder durch Stiftungen resp. Zuwendungen zu unterstützen.

Wir erbitten für dieses Unternehmen die weit-
gehendste Unterstützung aller Volksschichten, zum
Wohle von Mutter und Kind und zur Entwicklung
eines starken Geschlechts im Interesse der Volks-
gesundheit und des Vaterlandes.

Zuschriften und Beitrittsklärungen sind zu richten an das
Syndikats-Bureau der Mutterschafts-Versicherung, Berlin-Wil-
mersdorf, Pfalzburgerstraße 49, Fernsprecher Amt Wi. 3878.
Zuwendungen nimmt entgegen die Deutsche Bank, Depositen-
kasse Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstr. 57, auf Konto der Mutter-
schafts-Versicherung.

Das Syndikat der Mutterschafts-Versicherung.
Hoffmann. von Wunsch.

Aparte Muster :: Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen ::

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

:: Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ ::
Hachenburg, gegenüber der Vereinsbank.



Nie wiederkehrender Gelegenheitskauf! Milch- Separator Lanz

wie nebensteh. Zeichnung
110 Liter Stundenleistung
regulärer Verkaufspreis
mit Eisensockel 182 Mk.,
solange Vorrat für nur
80 Mark.

Berthold Seewald
Hachenburg.

Wilhelm Pickel, Hachenburg

empfiehlt sein

großes Lager aller Arten

Manufakturwaren

in nur soliden Sachen

sowie

fertige Anzüge

für Erwachsene und Knaben

Großes Lager in Rosen, Joppen, Pelerinen,
prima blau leinenen Jacken etc.

Pa. Bettfedern und Hasenspiken sowie fertige Betten

in jeder Preislage unter Garantie.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf
liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Vollständig von A-Z ist erschienen.

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete
und vermehrte Auflage

**Großes Konversations-
Lexikon**

20 Halbbänder zu je 10 Mark
oder 20 Prachtbänder zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Solange der Vorrat reicht, verkaufe, besonders
Landleute geeignet,
außergewöhnlich starke Brettschiffe von M. 2.50
und bessere Stühle.

Ferner empfehle zu billigsten Preisen
Sofas und Garnituren in größter Auswahl

alle Sorten Möbel
ganze Zimmer-Einrichtungen

Korb-, Rohr- und Bambuswaren
unerreicht billig.

Komplette Betten.

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg

Vereins- u. Schulfahnen

in jeder gewünschten Ausführung und Preislage
allem Zubehör liefert billigst und unter Garantie

Wilh. Latsch, Hachenburg
Fahnen- u. Vereinsbedarfsartikel.

NB. Zeichnungen für Vereinsfahnen werden kostenlos
jeden Kaufzettel nach Wunsch angefertigt.

Weil die Kunden genau wissen,

Bonner Kraftzucker

von J. G. Maas in Bonn erhält, vermeiden sie den Zutritt zu
jenigen Geschäften, die denselben nicht führen, weshalb es
daß jeder Kolonialwarenhändler den bei hiesigen,
berühmten Bonner Kraftzucker in seinem Geschäft einführt.

General-Engros-Vertrieb f. d. Westerwald: Phil. Schneider, Kaden

Flechten

als a. trockene Schuppenflechte,
akroph. Ekzeme, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Belagschwürle, Ader-
beulen, böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben geben täglich ein.
Zusammensetzung: Wach, Öl,
Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0,
Eigeb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.
Nur echt in Originalpackung
weiss-grün-rot und mit Firma
Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Mäuseplage

Räucherpatronen „Mausstot“. Er-
sticken die Mäuse im Nest. 6 Stück
M. 1.25, 12 Stück M. 2.25 Nachn.
Erfolg sicher, ohne Neben-
apparat. Wiederverläufer überall
gesucht. Carl Rauch, Dillenburg.

Bäckerei mit Haus- oder
Brot. paß. Grundstück
Blag einerlei. Ang. nur a. 100
u. „Bäckerei“ postl. Einzug

Lehrmädchen

für ein l. Kolonialwaren-
geschäft nach Hachenburg
1. Oktober unter gütli-
gungen gesucht. An-
an die Geschäftsstelle d.

Ia. Speisekartoffeln

sowie sämtliche
Futter- und Düngemittel

offiziell

Hermann Feix,
Limburg a. L.

Telefon Nr. 10

Zigarrenbeutal

sowohl mit als ohne
empfehle zu billigen
Th. Kirchhölz, Hachenburg